Ausgabe 32 Anarchistische Straßenzeitung November 2019

FERNWEH

Fernweh ist für uns das unbeschreibliche Verlangen nach etwas, das wir im hier und jetzt nicht finden können, die unbändige Sehnsucht nach dem Unbekannten....

NEIN ZU VERDRÄNGUNG UND AUFWERTUNG

Tagtäglich durchleben wir und die Bewohner und Bewohnerinnen dieser Stadt eine doppelte Erpressung: Wir müssen lohnarbeiten um unser Überleben zu sichern und unsere immer teurer werdende Miete zu bezahlen. Doch gleichzeitig wird die Stadtentwicklung so rasant vorangetrieben und schießen so viele Luxusbauprojekte aus dem Boden, dass es in dieser Stadt für uns keine Bleibe, keinen Raum, keine Luft zum Atmen mehr gibt. Die Spekulation mit dem Wohnungsmarkt und die Profite, die sich durch die Miete erwirtschaften lassen, erzeugen einen Prozess, der nicht nur die Stadt, sondern auch ihre Bewohnerinnen verändert und auswechselt: Immer mehr Reiche ziehen in die frisch sanierten Viertel und die alten Bewohner sehen sich tagtäglich mit der Angst vor Mieterhöhung, Luxussanierung, Zwangsräumung, Obdachlosigkeit, Armut und Verdrängung konfrontiert. Du arbeitest tagtäglich für den Profit deines Vermieters und musst letztendlich doch aus der Stadt wegziehen, weil jemand anderes noch mehr Profit abwirft.

Nur der soziale Kampf kann etwas verändern

Wir haben keine Lust diesen Prozess zukünftig nur noch wie passive Schäfchen zu beobachten, die offenen Auges zur Schlachtbank getrieben werden. Über kurz oder lang will der Markt Leute wie uns aus der Stadt verdrängen. Statt sich dem zu fügen, wollen wir uns viel eher zusammen tun, unsere Möglichkeiten diskutieren und gemeinsam kämpfen. Auch wenn viele Gründe dafür existieren um sich der Stadtentwicklung in München zu widersetzen, muss der Kampf eine nicht verhandelbare Ablehnung ausdrücken, ein klares und deutliches Nein, aus dem einfachen Grund, weil der Prozess der Aufwertung und Verdrängung im vollen Gang ist und damit jede Verhandlung sinnlos geworden ist. Somit kann dieses Nein keinen Gefallen an einer Vision finden, die will, dass der Kampf innerhalb der vom Staat genehmigten Grenzen des Protests bleibt. Die Zeit für Bürgerbegehren, Briefe an Abgeordnete und

IMMOBILIENINVESTOREN VERPISST EUCH!

Seit nun mehr einigen Jahren kommt es im gesamten münchner Stadtgebiet zu Anfeindungen und Angriffen gegen die Akteure der hiesigen Immobilienbranche. Kein Wunder, hat München doch einen der weltweit aufgeblähtesten Immobilienmärkte und die Wohnungspreise haben sich in den letzten zehn Jahren verdoppelt. Dieser Prozess der Verdrängung und Umstrukturierung der Stadt wird zum Einen durch wirtschaftliche Interessen und Investoren vorangetrieben, für die Wohnraum nur ein Spekulationsobjekt ist, aber genauso vom Staat, der ein Interesse an der besseren Kontrolle der Bevölkerung und Ausschaltung von jeglichem Widerstand hat.

Staat und Kapital arbeiten somit Hand in Hand an der Errichtung einer immer mehr kontrollierten Stadt der Reichen. Die Politik ist somit nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems! Die einzigen, auf die wir uns verlassen können, sind wir selbst!

Zwei wichtige Akteure in diesem Prozess sind die Immobilienbüros und die Firmen, welche all die neuen Luxusbauten hochziehen. Vor allem Immobilienfirmen finden sich über das gesamte Stadtgebiet verstreut und somit ist es nicht verwunderlich, dass sie durchgehend Ziel dieser Wut werden.

So wurden am ***06.11.*** einem Auto der Firma „Vonovia" im Westend anscheinend alle vier Reifen zerstochen.

Auch in der Nacht auf den ***04.10.*** wurde ein Auto von Vonovia mit Farbe verschönert, sodass es erstmal verkehrsuntüchtig war.

Wenige Tage zuvor wurden die Schaufensterscheiben sowie die Eingangstüren eines Immobilienbüros in der Preysingstraße in Haidhauen mit weißer Sprühfarbe beschädigt, ein nicht näher beschriebenes „Fimenfahrzeug" wurde ebenfalls Ziel der Attacke, vielleicht der Firmenwagen des besagten Immobilienbüros?

Ein paar Wochen früher, in der Nacht auf den ***06.09.***, wurden die Scheiben eines Büros in der Kurfürstenstraße mit Pflastersteinen eingeworfen. Höchstwahrscheinlich handelte es sich dabei um das Verkaufsbüro der Immobilienfirma „L Homes" in der Kurfürstenstr. 43. Unter dem Slogan „Art of Living" realisiert „L Homes" Luxussanierungen und den Neu-

großen Hoffnung in die Medien ist vorbei ... Dieses Nein kann sich nur durch einen sozialen Kampf ausdrücken, der auf der Selbstorganisation und direkten Aktion basiert.

Selbstorganisation gegen die Stadt der Reichen

Unter Selbstorganisation verstehen wir sich untereinander zu organisieren. Also ohne Einmischung von Politikern und Chefs, Organisationen und Gewerkschaften. Diese Selbstorganisation bedeutet also vor allem die Selbstorganisation des Kampfes.

Sie zielt nicht darauf die größtmögliche Menschenmenge unter einer Parole zu versammeln oder darauf digital widergespiegelt zu werden, sondern darauf, sich die Mittel zu verschaffen um zu kämpfen und zu handeln. Die Gruppen und Personenkreise entstehen somit dort, wo sich die Leute treffen und finden; Freunde und Freundinnen, Bewohner und Bewohnerinnen aus der selben Gegend oder dem selben Viertel, Schülerinnen und Schüler von der gleichen Schule, Jugendliche aus dem selben Jugendzentrum oder Bolzplatz, die den Ausverkauf der Stadt verhindern wollen; Leute, die untereinander diskutieren und überlegen, was sie tun können: ein wilder Schülerstreik in der Schule gegen die Wohnsituation, Verteilen von Flugblättern in der Nachbarschaft, öffentliche und persönliche Diskussionsrunden, Gespräche unter Bekannten, Freunden, Betroffenen und Gegnern, eine Barrikade in der Straße um die eigene Uneinigkeit mit der Stadt der Reichen zu zeigen, eine Barrikade aus Sperrmüll auf einer Einfahrt zu einer Baustelle, gemeinsame Sprühaktionen gegen eine geschniegelte und polierte Stadt, Hausbesuche bei den Verantwortlichen... die Möglichkeiten sind zahlreich. Wir reden hier von „Gruppen“, aber diese Bezeichnung ist nicht wichtig, es ist der Inhalt und die Aktion, die zählt; die Solidarität und die Würde in der Aktion. Solche Formen machen die Selbstorganisation aus und zwar überall dort, wo es zu Kämpfen mit der Herrschaft kommt. Die Gruppen des Kampfes gegen die Stadtumstrukturierung haben als einzige Ausrichtung diesen Prozess, den ihnen der Staat und die Immobilienunternehmen aufzwingen wollen, zu behindern, zu verhindern und unmöglich zu machen. Daher suchen sie nicht den Dialog und Kompromiss, sondern sein Gegenteil. An die einzelnen Aktivitäten der Gruppen und Personen anschließend, können die Aktivitäten koordiniert und gemeinsam breitere Aktionen überlegt werden.

Direkte Aktionen gegen die Profiteure

Mit direkter Aktion meinen wir die Aktion, die darauf abzielt die Stadtumstrukturierung konkret unmöglich zu machen. Dafür ist es wichtig zu wissen, wie die neuen Luxusbauten gebaut werden und wer sie verkauft. Es gibt die Konstrukteure, die die Baumaschinen haben. Es gibt die verantwortlichen Autoritäten, die ihre Büros haben. Es gibt die Resignation unter uns, die dem Staat erlaubt eine Grässlichkeit, wie diese Luxusbunker und Nobelvillen es sind, zu bauen. Die direkte Aktion ist damit der Angriff auf die Pfeiler, die diesen Prozess der Stadtumstrukturierung tragen. Und die direkte Aktion hat nicht nur eine einzige Form, sie bezieht alles ein, das Sand in die Maschinerie der Macht streut, die drauf und dran ist uns diese Stadt der Reichen aufzuzwingen. Unser Vorschlag ist zweifach:

Handeln gegen die Verantwortlichen der Stadtumstrukturierung: die Baufirmen, die Eigentümer, die Architekten und Makler, die Autoritäten, die beteiligten Politiker, die fertiggestellten Luxusbauten, überall dort, wo wir sie finden können. Auf ihren tausenden Baustellen, Büros und zu Hause. Wenn ihre Baumaschinen und Autos außer Betrieb sind, in ihren Büros nicht gearbeitet werden kann, ihr Image angekratzt wird, dann wird es schwer für sie diese Aufwertung und Verdrängung ungestört voran zu treiben. Erschweren wir den Verantwortlichen ihr Leben und ihre Arbeit.

Handeln in den Vierteln von München, um dort wo wir wohnen und leben, klar und deutlich unserer Ablehnung zu zeigen. Der Staat will uns eine Stadt der Reichen aufzwingen, machen wir die Viertel unkontrollierbar für ihn. Sabotieren wir die Baustellen der repressiven und kommerziellen Projekte, erschweren wir den lokalen Verwaltern das Leben, sorgen wir dafür dass unser Unmut überall sichtbar wird, verteidigen wir uns gegen diese kapitalistische und polizeiliche Aggression.

Die Stadtumstrukturierung ist eines der größten und wichtigsten Projekte der Macht. Das Ziel des Kampfes dagegen ist es den Prozess der Aufwertung und Verdrängung zu blockieren. Es geht also nicht darum, die Stadt „gerechter“ zu gestalten, die Widersprüche und Konflikte des Kapitalismus und seiner ausverkauften Stadt besser zu verwalten, andere Orte für die Luxus-Lofts und Suiten zu finden – wir wollen diese Stadt der Reichen nicht, und wir werden alles tun diesen Prozess zu sabotieren.

Dieser Kampf ist ein sozialer Kampf gegen den Terror des Geldes und der Wirtschaft, gegen die Fremdbestimmung und aufgezwungen Gestaltung unseres Lebens und unserer Umwelt. Somit ist der Versuch die Stadtumstrukturierung zu behindern eine Frage der Würde für jene, die die Freiheit und das Ende der Unterdrückung wollen. Und damit, ist dieser Kampf ein viel breiterer und tieferer Kampf, ein Kampf gegen diese Gesellschaft der Unterwerfung und Ausbeutung.

Selbstorganisation und direkte Aktion!
Handeln wir gegen die kollaborierenden Firmen –
Handeln wir in den Vierteln gegen die Aufwertung und Verdrängung!
Für die soziale Revolte!

[Text eines Flugblatts, das in verschiedenen Vierteln Münchens verteilt wurde]

bau von Luxus-Eigentumswohnungen in München und Umgebung und trägt so maßgeblich zur Aufwertung von Stadtvierteln bei.

Auch geklirrt hat es am ***18.08.*** bei einem Immobilienbüro der Firma „RE/MAX“ in Sendling.

Von einer anderen Methode konnte man im Internet lesen: „In der ersten Septemberwoche wurde Buttersäure im inneren den Münchner Immobilien Büros in der Ruffinistraße und der Hirschgartenallee verteilt.“ Buttersäure stinkt extrem stark und sorgt wohl dafür, dass die Büros nun erstmal geschlossen bleiben müssen...

Am ***01.08.*** setzten Unbekannte einen Baucontainer einer Baustelle auf dem ehemaligem Osramgelände in Untergiesing in Brand, dieser brannte komplett aus.

Zur damaligen Jahreszeit zwar etwas unpassend aber trotzdem effektiv, bewarfen unbekannte TäterInnen Ende ***Juli*** ein Immobilienbüro in Milbertshofen mit Christbaumkugeln, die mit Teer gefüllt waren und sorgten so für einen Sachschaden von mehreren tausend Euro.

DIE WUT IN MEINEM BAUCH BEREITET MIR BAUCHSCHMERZEN

Am 12. August 2019 kam es in Mexiko City zu Ausschreitungen, als sich mehrere hundert Individuen die Straßen nahmen, als Antwort auf zwei Vergewaltigungen durch mehrere Bullen. Am 3. August wurde ein 17-jähriges Mädchen auf ihrem Nachhauseweg von mehreren Polizisten vergewaltigt, im zweiten Fall eine 16-Jährige von einem Polizisten in einem Museum, in dem sie als Praktikantin arbeitete. Während einer wilden Demonstration, mit dem Aufruf „Sie beschützen uns nicht – sie vergewaltigen uns!“, am 12. August, tauchten allerorts gesprühte Parolen auf, an mehreren Orten wurde Feuer gelegt, darunter in einer Polizeistation und an einem Denkmal für die mexikanische Unabhängigkeit. Der Direktionsstelle für öffentliche Sicherheit und der Staatsanwaltschaft wurde ebenfalls ein Besuch abgestattet und deren Fenster mit Steinen und Hämmern entglast und ein Schweinekopf aufgehängt. Schließlich wurde noch der Polizeichef von Mexiko City mit pinker Farbe eingefärbt, während er eine Pressekonferenz gab.

„...Die Nacht beschützte uns und wir fürchteten uns nicht vor der Polizei oder den dunklen Straßen, wir waren eine Flut des Unbekannten, zusammen, stark, wild und desorganisiert, krank vor Wut und Frustration. Wir bemalten alles auf unserem Weg, wir zerstörten jedes Symbol der für unseren täglichen Ärger verantwortlichen Autoritäten. Wir brannten nieder, was wir niederbrennen konnten... Die gestrigen Ereignisse erlaubten uns, uns gegenseitig mit komplizenhaften Blicken anzuschauen und zu erkennen, mit in Glitzer gehüllten Körpern, nackten und vibrierenden Körpern, uns zu zeigen, dass wir nicht alleine sind... Und wir wollen uns nicht weiterhin verstecken und ein gesellschaftliches System des Todes aufrechterhalten, weder als Frauen, noch als menschliche Wesen...“

In Mexiko wurden in den letzten 25 Jahren rund 35.000 Frauen umgebracht. In Südamerika werden außerdem jeden Tag etwa 12 Frauen aufgrund ihres Geschlechts getötet. Eine Realität, die so brutal und widerlich ist, dass sie schnell zu einem völligen Ohnmachtsgefühl führen kann, sodass man dazu kommen kann die eigenen Handlungsmöglichkeit generell in Frage zustellen. Doch die aktuellen Ereignisse aus Mexiko City können vielleicht ein schönes Beispiel dafür sein, dass es überall, auch dort, wo die Realität so verdammt einschüchternd sein kann, möglich ist sich zu wehren und auch weiter zu gehen, nämlich die Strukturen, Institutionen und Verantwortlichen, die solche widerwärtigen Machtverhältnisse produzieren, anzugreifen.

Vergewaltigung macht einen kaputt, mit dem Verlust der körperlichen Kontrolle und dem Gefühl der absoluten Machtlosigkeit. Durch Vergewaltigung wird man seinem Stolz und seiner Würde beraubt. Man kann sich hilflos, verloren und verunsichert fühlen, wenn einem so etwas angetan wird und umso mehr, wenn man keine Unterstützung in seinem sozialen Umfeld erfährt. Sodass die Konfrontation der Situation so schwer fallen kann, weil man sich seiner Kräfte beraubt fühlt und wir immer nur gelernt haben zu schweigen oder uns an Dritte zu wenden. Vielleicht kann es teilweise etwas leichter fallen, wenn man diejenigen, die einem so etwas angetan haben, bereits davor klar als seine Feinde identifiziert hat, wie hier in diesem Beispiel, die Bullen. Da diese schon tagtäglich in der simplen Ausführung ihres Jobs unsere Grenzen überschreiten, indem sie uns gegen unseren Willen festhalten, einsperren, sie uns zwingen uns auszuziehen und uns anfassen, obwohl wir ihnen niemals dafür die Erlaubnis geben würden.

Jedoch spielen sich in den *meisten* Fällen sexuelle Übergriffe und Vergewaltigung im Bekanntenkreis ab, *meistens* ist es nicht so, dass der Vergewaltiger im dunklen Park einem willkürlichen Opfer auflauert, sondern ist es zum Beispiel oft der/die PartnerIN, einE FreundIN, eine Bekanntschaft aus dem Club oder passiert zu Hause, in der eigenen Wohnung. Doch gerade dort, im eigenen Freundeskreis oder in der Familie, scheint man meist noch gelähmter, auf Konfrontation zu gehen. Vielleicht aus Angst vor dem Verlust des sozialen Umfeldes, Isolation, nicht ernst genommen zu werden, selbst nicht richtig gehandelt zu haben oder dem Gedanken, dass ja jetzt eh alles zu spät sei. Sicherlich auch, da die ganzen seltsamen Konstrukte von Ehe und Familie über Jahrhunderte widerliche Rollenbilder, Besitzansprüche und Selbstverständnisse in unsere Köpfe gepflanzt haben. Außerdem wurden wir in dieser Gesellschaft dahin sozialisiert, unsere Wut zu schlucken, sie zu bändigen, zu kontrollieren und uns zu beruhigen. Dies haben wir scheinbar sosehr verinnerlicht, dass es schwer fällt Wut überhaupt fühlen zu können oder auszudrücken. Allzu oft richtet man dann diese gegen sich selbst und sie mündet in Selbsthass, Selbstzerstörung und Selbstverstümmelung.

Vergewaltigung wird aber auch in der Rolle eines Schreckensbildes zu einem Kontrollinstrument, welches dem ansozialisierten weiblichen Geschlecht die ständige Angst vor einer potenziellen bevorstehenden Gefahr in den Kopf gesetzt

hat. Da einem von klein auf erzählt wird, man sollte nachts nicht durch den dunkeln Park laufen, sich nicht in diesen und jenen Straßen herumtreiben, sich anders anziehen. Anstatt, dass einem beigebracht wird, wie man sich wehren kann, dass man zuschlagen kann und sich nichts gefallen lässt, wird nur die Annahme gefördert, man sei schwach, sei angewiesen auf Andere und das „Schicksal“ unabwendbar. Es wird versucht ein Klima der Angst zu kreieren, indem die eigentlich unmittelbare leicht zu identifizierende Bedrohung für ein Individuum zu einer zu abstrakten, zu großen Kraft wird, um damit umzugehen. Sodass der Staat und seine Institutionen sich als Retter in der Not profilieren, damit wir den eigenen Unterdrücker anflehen müssen, uns Hilfe zu gewähren. Anstatt das wir endlich anfangen unsere eigenen Kräfte und den Zugang zu unserer Wut, der durch diese Gesellschaft verstümmelt wurde, zu entdecken.

Lassen wir uns nicht begrenzen durch irgendwelche Rollen, in die wir hineingepresst wurden, die uns erzählen wollen, wir seien schwach, könnten uns nicht wehren und müssten unsere Handlungen in Hände anderer legen. Durch diese seltsamen geschlechtsabhängigen Rollenzuschreibungen findet eine Entfremdung von dem individuellen Selbst statt, die das Individuum mit all seinen Möglichkeiten und Kräften verkümmern lässt und eine illusorische Zugehörigkeit zu falsch kreierten Gemeinschaften von „Männern“ und „Frauen“ vorschreibt. Diese Zugehörigkeit sieht generelle Verhaltensweisen und Wesenszüge für diese „Gemeinschaften“ vor.

Und auch wenn, ohne Frage, Frauen viel häufiger Opfer von sexueller Gewalt sind, sollten wir damit aufhören, von den Menschen immer nur das Beste oder das Schlimmste zu erwarten. In dem Sinne, dass wir aufhören Geschlechterkategorien mit ihren Zuschreibungen zu reproduzieren, „der Mann der potenzielle Vergewaltiger“ und „die Frau das Opfer“. Männer können sexuell belästigt werden und Frauen können sexuell belästigen. Es ist ein sexistischer Mythos, dass Männer immer die Täter sind und Frauen immer die Opfer. Nur durch eine bewusste Ablehnung dieser Rollen und ihrer Zuschreibungen, d.h. eine Weigerung, in stetiger Angst und Schwäche zu leben, und eine Bekräftigung unserer eigenen Leidenschaften und Kräfte, können wir über jegliche soziale Rollen hinausleben und einen Bruch mit der Logik des Bestehenden anstreben.

Als Feindin dieser bestehenden sozialen Verhältnisse ist mir klar, dass von der Justiz und den Bullen nichts zu erwarten ist, deswegen begreife ich es als wichtig, sich eigene Handlungsmöglichkeiten zu überlegen. Sich selbst als stark und wehrhaft zu verstehen. Und damit meine ich nicht generelle Modelle, Rezepte oder Konzepte zu entwickeln, da jede Situation so individuell ist, dass jede Situation aufs neue einen individuellen Umgang/Konfrontation braucht.

Die patriarchalen Verhältnisse, in denen wir leben, sind allgegenwärtig und somit ist es eine Illusion zu denken, man könne Räume erschaffen – innerhalb einer Welt, die so gewaltvoll ist – die einen generell vor Gewalt schützen würden oder in denen Gewalt gar inexistent wäre. Auch denke ich, dass wenn dir jemand wehgetan hat und du das Verlangen verspürst ihn zu verprügeln, du das auch tun solltest. Rache kann einem ein stückweit die eigene Würde für das einem Angetane zurückgeben, der Wut einen Ausdruck verleihen und einen Zugang zu dieser ermöglichen. Aber trotzdem begreife ich es auch als wichtig weiter zu gehen, denn Rache ist eine Reaktion und Antwort, welche auch wichtig ist. Aber lasst uns auch Ideen spinnen und uns auf die Suche nach möglichen KomplizInnen begeben für einen Kampf gegen diese Welt, die darauf beruht, dass Menschen andere Menschen beherrschen, unterdrücken, erniedrigen und ausbeuten. Um unsere realen Beziehungen dahingehend zu verändern, dass wir uns auf Augenhöhe treffen können und es keine Angst und kein Zurückhalten mehr vor der Formulierung der eigenen Grenzen gibt und diese respektiert werden. Ich denke nicht, dass man diese sogenannte „Vergewaltigungskultur“ durch linguistische Veränderungen, „safe spaces“, oder etwa gar Gesetzesreformen zerstören kann, da diese Veränderungen stets nur auf eine Reform des Bestehenden zielen, aber sich die bestehende soziale Ordnung vom Herrschen des Menschen über den Menschen nährt. Und somit für mich die Zerstörung der „Vergewaltigungskultur“ nur mit der Zerstörung der bestehenden Verhältnisse einhergehen kann. Ich will nicht behaupten, dass es möglich ist jemals in absoluter „Gefahrlosigkeit“ zu leben, aber wenn wir betrachten, wie die Auswüchse der Herrschaft all unsere Handlungen beeinflussen; was wir probieren, was wir wagen, wen wir lieben, wie oder wen wir verletzten, dann ist für mich nur die logische Konsequenz mit alldem zu brechen, was mich und meine Beziehungen zu anderen vergiftet.

Landesamt für Asyl und Rückführungen mit Graffiti markiert

Seit August 2018 gibt es in Bayern Landesämter für Asyl und Rückführungen (LfAR), diese sorgen dafür, dass bayernweit die Abschiebungen „in einer zuständigen Behörde zentral gebündelt und effektiv [...] umgesetzt“ werden, u.a. kümmern sie sich um „die Koordinierung von Sammelabschiebungen“ und den „Betrieb der Abschiebungshafteinrichtung am Flughafen München“. Soll heißen dort sitzen einige der Hauptverantwortliche dafür, dass Menschen aus ihrem hiesigen Leben gerissen werden und in Länder abgeschoben werden, aus welchen sie geflohen sind. Das Münchner LfAR in der Hofmannstr. 51 in Obersendling ist in der Nacht auf den 20. September mit großflächigen Graffiti (laut Bullen über eine Strecke von 70 Metern) versehen worden. „Destroy Borders, Smash The State“ und „Stop Deportation“ steht nun auf der weißen Fassade.

GEMEINSAM RANDALIEREN STATT SCHEIßE SHAREN

Mit Vandalismus gegen E-Scooter und die ganze Sharing-Mobilität und Smart-City

Ihr Auftauchen erinnert ein bisschen and das der Leihräder O-bike vor zwei Jahren. Die einen ärgern sich über zugeparkte Gehwege, die anderen preisen sie als die praktische und ökologische Innovation für die zukünftige sharing-Mobilität der Smart-City. Seit dem Sommer sind die Straßen der Stadt – wie über Nacht und jeden Tag mehr – übersäht von E-Scootern. Ob sie diesen Raum auf Dauer einnehmen können oder vielleicht doch wieder verschwinden, das liegt auch in unseren Händen, wie die, nach kurzer Zeit meist demolierten, O-bikes zeigten.

Was die Umweltverträglichkeit der elektro-Tretroller betrifft, so ist da nicht allzu viel dran, der CO2 Ausstoß (pro Person und Km) liegt etwa halb so hoch wie beim Auto und mehr als doppelt so hoch wie im Bus. Nutzbar sind die Geräte ausschließlich mit Smartphone, dank GPS und der Anmeldung auf dem Handy verfolgen sie ihre Nutzer ganz persönlich und auf Schritt und Tritt. Und obwohl sie all diese Daten sicherlich bereitwillig weiterverkaufen, sind die Roller, auch was den Preis angeht, hauptsächlich ein neues Spielzeug für die Yuppies der Stadt. Die Bezeichnung mit dem Wort "sharing", ebenso wie bei diversen Leihfahrrad- und Carsharingangeboten, soll dem Ganzen wohl den Anschein von Gemeinschaftlichkeit und einer sinnvollen Nutzung geben, bei der sich mehrere Leute ein Fahrzeug teilen und nicht jede*r ein eigenes benötigt. Mit teilen und gemeinsamem Nutzen hat das meiner Meinung nach allerdings nichts zu tun. Hier beschaffen sich nicht mehrere Leute, z.B. Freunde oder Nachbarninnen, zusammen ein Fahrzeug, dass sie nutzen und über dass sie auch nach ihren Bedürfnissen bestimmen können. Vielmehr findet eine weitgehende Zentralisierung statt, die Fahrzeuge gehören alle einigen wenigen Firmen. Wer sie verwenden will, wird zum isolierten Konsument reduziert, abhängig von dem Angebot dieser Firmen, welches sich nicht nach persönlichen Bedürfnissen sondern ausschließlich nach Profitinteressen richtet. Wie in vielen anderen Bereichen des Lebens werden immer weitere Teile unseres Alltags wirtschaftlich ausgenutzt, den Profitineressen

GEGEN DIE STADT DER AUTOS

Den Deutschen sind, wie man ja weiß, ihre Autos heilig. Wegen ihres hohen monetären sowie symbolischen Werts bieten sie sich somit recht gut an, um an ihnen etwaigen Unmut herauszulassen. Ein heiß diskutiertes Thema in deutschen Innenstädten sind zur Zeit die SUVs und andere Bonzen-Blech-Panzer, an manchen Orten wurde sogar schon dazu aufgerufen, diese zu zerstören. Auf dass eine jede mache, was sie will! Jedes brennende Auto hat das Potential die Herzen zu erwärmen (gerade jetzt, zu Beginn der kalten Jahreszeit).

Manchmal lohnt es jedoch auch, einen Blick auf das große Ganze zu werfen, die Hauptverursacher der CO2-Emissionen sind nicht die einzelnen SUV-fahrenden Bonzen, sondern z.B. die Akteure, die Kohlekraftwerke betreiben und die Technik dafür herstellen. Trotzdem bieten Autos jeglicher Art anscheinend ein gutes Ziel um seinem Unmut Luft zu lassen, stehen sie doch über die ganze Stadt hinweg zumeist 20 Stunden am Tag einfach so unbenutzt und unbewacht herum.

„Autohasser-Szene" formiert sich

08.10.: Die wie immer gut informierte Presse berichtete, dass „in München erstmals ein Luxus-Auto mit Elektroantrieb Ziel der Autohasser-Szene geworden" ist. Anscheinend wurde der 150.000€ teure BMW i8 am rechten Hinterrad in Brand gesetzt und hat anschließend über das interne Notfallsystem „ConnectedDrive" selbstständig die Feuerwehr gerufen. Geholfen hat es nicht viel, an dem Auto entstand ein Totalschaden und zusätzlich können laut Feuerwehr „bei einem Elektroauto noch Stunden nach einem Brand die Akkus reagieren und erneut in Flammen aufgehen". Die Meinung eines Polizeisprechers: "Wir gehen derzeit von Brandstiftung aus".

Auto von Security-Firma eingefärbt

07.10.: Zwei Autos des Sicherheitsunternehmens VDH Security in München-Milbersthofen (Knorrstraße 12) wurden durch übersprühen der Fenster, Spiegel, Nummerschilder, etc. temporär unbrauchbar gemacht. Die unbekannten TäterInnen weisen im Internet darauf hin, dass VDH Security „unter anderem von Lagern, in denen Geflüchtete unter menschenverachtenden Bedingungen untergebracht werden" profitiert. VDH ist unter anderem dafür zuständig diese Lager zu überwachen.

Porsche abgebrannt

28.09.: In der Nacht auf Samstag, den 28. September, ist ein Porsche-Cabrio in der Pommernstraße in Milbertshofen vollständig abgebrannt. Die Brandursache ist bisher unklar.

Farbe gegen Pkw von Siemens und Vonovia

13.09.: Wie man zwei verschiedenen Schreiben entnehmen konnte wurden in dieser Nacht „ein Fahrzeug des Immobilienunternehmens Vonovia im Stadtteil Laim umlackiert" sowie „in Solidarität mit den 3 von der Parkbank" ein Fahrzeug „des Knastprofiteurs Siemens mit Farbe angegriffen.

angepasst, überwachbar und kontrollierbar gemacht. Dabei wird die Fähigkeit Notwendigkeiten, wie hier z.B. Mobilität, unter uns, unkommerziell und dezentral zu organisieren zerstört. Wer die Bedingungen dieser Angebote nicht akzeptieren kann oder will, ist von ihnen ausgeschlossen. Da ihre Nutzung um uns herum mehr und mehr vorausgesetzt und die Umwelt dementsprechend angepasst wird, hat man als Ausgeschlossene*r also immer weniger Möglichkeiten (so z.B. wurden durch die Verbreitung von Handys öffentliche Telefone verdrängt, man ist also heutzutage ohne Handy mehr in der Kommunikation eingeschränkt als früher, gleichzeitig wird zunehmend für alles Mögliche ständige Erreichbarkeit vorausgesetzt). In Stand gehalten werden die E-Scooter von sogenannten "Juicern", Leuten, die die Roller für lächerlich geringen Lohn nachts einsameln und in ihren eigenen Wohnungen aufladen. Die Bequemlichkeit der Wohlhabenden baut also einmal mehr auf Ausbeutung auf.

Was also anfangen mit all den hässlichen E-Scootern, Leifahrrädern und Carsharing-Autos? Mir scheint es nur zu verständlich, dass Einige den Sinn dieser Dinger eher in ihrer Zerstörung als dem Ausleihen finden. Ich verspüre Spaß bei dem Gedanken daran, wie mit einem Zischen die Luft aus den Reifen dieser Fahrzeuge entweicht. Wie ein paar Farbklekse den Barcode besudeln und man sich vorstellen kann, wie das nächste Smartphone daran scheitern wird, den zum Ausleihen nötigen Code einzuscannen. Wie der kleine Bildschirm mit einem Knacken von hundert kleinen Rissen durchzuckt wird. Wie sich die Batterie durch Überlastung, Beschädigung oder sonst einen Grund in eine große Rauchwolke verwandelt. Wie man Sharing-Autos mit Farbe verziert oder Leihfahrräder und E-Roller zu chaotischen Haufen im Gebüsch auftürmt und in Bäume hängt. Bei dem Gedanken daran, wie, so wie in der Fernsehserie South Park vorgeschlagen, ein Funkmast zum Einsturz gebracht wird, woraufhin die Smartphones und damit auch die Scooter ausfallen oder daran, wie man die eigene Kreativität auf unzählige andere Weisen an diesen Geräten auslässt.

BITUMEN GEGEN GRIECHISCHES KONSULAT

Der griechische Staat versucht zur Zeit mit massiver Repression das widerständige Athener Stadtviertel Exarchia zu befrieden. Das Viertel hat eine lange Geschichte, schon bei den Protesten die zu dem Fall der Militärdiktatur 1973 in Griechenland führten, spielte es eine Rolle und bis heute gibt es dort viele besetze Häuser und soziale Zentren. Seit der Revolte 2008, die sich entzündete weil die Polizei im Herzen Exarchias den 15-jährige Anarchisten Alexis erschoss, können die Cops das Viertel nicht mehr betreten ohne angegriffen und vertrieben zu werden. Die neue neofaschistische Regierung hat es sich zum Ziel gemacht Exarchia „aufzuräumen" es sollen alle besetzten Häuser geräumt, alle Menschen ohne Papiere vertrieben und das Viertel schlussendlich attraktiv für Investoren gemacht werden. Dabei kommt es zu massiven Widerstand und immer wieder zu Angriffen auf die Polizei.

Im September wurde das griechische Generalkonsulat in München-Bogenhausen zweimal (am 03.09 sowie am 11.09) mit schwer zu entfernender Bitumen-Farbe angegriffen. Beide Angriffe bezogen sich unter anderem auf den Widerstand in Exarchia.

Wir wünschen den griechischen Behörden ein feuriges Erwachen aus ihren faschistischen Kontrollträumen!

WARUM ICH DEN ANGRIFF WÄHLE?

Weil gegen den Staat und die Autorität zu sein für mich nicht irgendeine rebellische Phase oder Mode ist, sondern bedeutet aus dem gewohnten Trott auszubrechen, mir nichts von niemandem vorschreiben zu lassen, um meine Leidenschaften für die Freiheit zu entfesseln.

Weil ich der eigenen Lethargie und Trägheit etwas entgegen setzen will, die einen dazu bringt alles auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben und ich mich deshalb in Eigeninitiative und Spontanität üben will.

Weil ich es für möglich halte diese Realität konkret zu verändern, indem wir das was um uns herum passiert und uns nicht passt direkt angehen, den offenen Konflikt nicht weiter scheuen und die Verantwortlichen unseres alltäglichen Elends anfeinden und das wenn möglich permanent.

Weil ich eigene Ideen habe und niemanden benötige, der mir sagt, was ich als nächstes tun sollte.

Außer Komplizen mit denen ich das Verlangen nach Freiheit teile und den Wunsch diese Gesellschaft zu zerstören.

Weil sich die Revolte, die alles offen lässt, bereits jetzt in der Entschlossenheit zu rebellieren und zur Tat zu schreiten ausdrückt. Es gibt also kein Grund zu warten, sondern nur neue Mittel und Wege zu finden, um den Konflikt auf alle Bereiche des Lebens auszuweiten.

Weil der Angriff fähig ist, die konkrete Verantwortung von Firmen, Personen und Institutionen aufzuzeigen, die scheinbar saubere Fassade zum bröckeln zu bringen und Vorgänge, die einem widerstreben zu sabotieren und lahmzulegen.

Weil ich mich solidarisch zeigen will und feurige Grüße an jene Chaoten, Saboteure und Revoltierenden sende, die andernorts angreifen, um das zu zerstören was sie kaputt macht.

Weil passiv zu bleiben im Angesicht der heutigen sozialen Misere, Revolten und Aufstände tiefere Narben hinterlassen wird, als die Fehler die wir unvermeidbar machen werden, wenn wir den Angriff wählen.

Weil ich gemeinsam mit allen Wütenden, Rebellen und Verrückten die Gründe unseres Leidens endgültig zerstören will.

In diesem Sinne...

LASST UNS DEN VORSCHLAG DES DIREKTEN ANGRIFFS GEGEN JEDE HERRSCHAFT UND AUTORITÄT ÜBERALL VERBREITEN!

KEIN ZIEL IST ZU KLEIN ODER ZU GROSS!

- Ein angriffslustiger Kojote

Für Kontakt, Anregungen, Kritik, Beschimpfungen, Textbeiträge, etc. schreibt uns: *fernweh@autistici.org*
Die älteren Ausgaben und alle Texte gibt es auf: *fernweh.noblogs.org*

V.i.S.d.P.:Amelie Unzucht, Deroystr. 2, 80335 München, Eigendruck im Selbstververlag